

# „Wer sich gut kennt, findet leichter einen Beruf“

Die eigene Zukunft gestalten: Das kann man lernen – an einer Volkshochschule

Die Schule ist aus, der Abschluss geschafft – und was jetzt? 30 Jugendliche suchen ab nächster Woche in einem fünfmonatigen Kurs mit dem Titel „moving times“ eine Antwort auf diese Frage. Das Projekt der Heimvolkshochschule Hermannsburg (Niedersachsen), einer Bildungseinrichtung der evangelischen Kirche, will eine Orientierungshilfe für die berufliche Zukunft bieten. kristina-kreutzer hat mit Imke-Marie Badur, der Leiterin des Kurses, gesprochen.

*Was steckt hinter „moving times“?*

Unsere Idee ist, jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, in einem so langen Kurs Abstand von ihrem Alltag zu gewinnen, das Leben zu überdenken und sich über Werte Gedanken zu machen.

*Welche Werte sollen das denn sein?*

Unser Projekt gibt es schon seit 80 Jahren. Damals stand ein klares christliches Wertesystem im Vordergrund. Heute ist es komplizierter geworden. Was die moderne Industriegesellschaft von den Menschen fordert, widerspricht manchmal den traditionellen Werten. Wie lassen sich Selbstverwirklichung und berufliche Flexibilität mit der Sehnsucht nach verlässlichen Beziehungen vereinbaren? Kommt es allein auf beruflichen Erfolg an – oder darf ich mich auch ohne tolle Karriere wertvoll fühlen?

*Mit wem findet man sich in einer Gruppe wieder, wenn man sich für dieses Projekt anmeldet?*

Unsere Kurse sind international und gemischt – auch was die Kirchenbindungen und Bildungsabschlüsse betrifft. Die meisten Teilnehmer haben einen Realschulabschluss, eine abgeschlossene Ausbildung oder das Abitur. Aber auch Leute, die ihren bisherigen Ausbildungsweg abgebrochen haben, sind dabei – die schulmüde geworden sind oder deren Zukunftspläne geplatzt sind. Bei vielen, die zu uns kommen, spielt die berufliche Orientierungslosigkeit eine große Rolle oder eine Unzufriedenheit mit sich selbst.

*Kommt man dann völlig planlos zu Ihnen und nach fünf Monaten weiß man genau, was man werden will?*

Bei uns geht es mehr um eine allgemeine Orientierungshilfe, weniger um eine konkrete Job-Beratung. Wer sich selbst gut kennt und weiß, was ihm im Leben

wichtig ist, findet viel leichter einen passenden Beruf. Ein Problem ist oft, dass das Selbstbild der Jugendlichen etwas schief ist. Manche trauen sich zu wenig zu, andere haben zu abgehobene Vorstellungen. Die Medien vermitteln ein cooles Bild, wie man sein muss als junger Mensch – und oft wollen die Jugendlichen dann etwas ganz anderes, als in ihren Fähigkeiten verwurzelt ist. Der Kurs hilft ihnen zu erkennen, was wirklich zu ihnen passt.

*Wie erreichen Sie, dass man erkennt, was einem wirklich wichtig ist?*

Zunächst ist der Abstand von zu Hause entscheidend, da die Eltern bestimmte Vorstellungen vom Leben ihrer Kinder haben. Es ist wichtig, selbst zu sortieren, was davon tatsächlich den eigenen Inte-



*Zusammen rausfinden, was jeder Einzelne will: Imke-Marie Badur (links) im Gespräch über die Zukunft.*

ressen entspricht. Aber auch das Arbeiten und Leben in der Gruppe und die damit verbundenen Konfliktsituationen sind wichtig, um sich selbst kennen zu lernen – denn das ist erst in der Beziehung zu anderen möglich.

*Was bewegt einen dazu, diesen Kurs zu besuchen? Fünf Monate sind sehr lang, noch dazu verdient man in dieser Zeit nichts...*

Ich glaube, es braucht diese Zeit, um die Distanz von zu Hause zu ermöglichen und mit sich klar zu werden. Andere gehen dafür ins Ausland oder machen ein Freiwilliges Soziales Jahr. Unser Kurs ist für diejenigen gedacht, die sich ganz

bewusst mit den großen und wesentlichen Fragen des Lebens beschäftigen möchten.

*Kann man es sich in dieser wirtschaftlich schlechten Zeit leisten, eine Auszeit zu nehmen – wie reagieren spätere Arbeitgeber auf diesen Kurs?*

Es gibt natürlich Reaktionen wie: „Was hat der denn da gemacht – so 'nen Psychokurs und Selbstfindungstrip!“ Aber es gibt auch welche, die eine solche freiwillige Weiterbildung im Bereich der so genannten „Soft Skills“ zu schätzen wissen. Und es macht natürlich einen guten Eindruck, wenn ein Bewerber genau weiß, was er will – und dies glaubwürdig und durchdacht formulieren und begründen kann.

*Wenn Sie sich nach fünf Monaten von der Gruppe verabschieden, was hat sich bei den Einzelnen verändert?*

Die meisten haben einen deutlichen Schritt gemacht. Das heißt aber nicht, dass hier alle niedergeschlagen ankommen und dann aufrecht, selbstbewusst und fröhlich den Kurs verlassen. Trotzdem: Jeder hat während des Kurses Erfahrungen gemacht, die etwas bewegt oder geklärt haben. Manche verlassen uns nachdenklich, andere motiviert und voller Tatendrang, wieder andere mit einer größeren Gelassenheit und dem Wissen, dass beruflicher Erfolg nicht alles im Leben ist.

*Kann man diese Zufriedenheit, dieses Wissen, wohin es gehen soll, auch erreichen, wenn man nicht die Zeit hat, an Ihrem Kurs teilzunehmen?*

Es gibt kein Erfolgsrezept. Eine Voraussetzung zur Berufsfindung scheint mir jedoch zu sein, sich über die eigenen Werte, Wünsche und Fähigkeiten klar zu werden. Um die eigenen Fähigkeiten kennenzulernen, helfen Praktika, aber auch jegliche andere Aktivitäten, bei denen man Verantwortung übernimmt. Gut ist es, zu versuchen, die eigenen Träume im Kleinen zu verwirklichen, zum Beispiel in einem Verein. Zeiten und Freiräume ohne Leistungsdruck können helfen, die eigene Neugier und Lernmotivation wieder zu entdecken und das schulische Lernen abzulegen. Letztlich sollte man sich in Geduld und Vertrauen üben, offen sein für Anregungen und sich auch Fehlentscheidungen erlauben und verzeihen.

*Süddeutsche Zeitung, 2. Nov. 2004*